

von J. A. Caranda
 Verlag CreateSpace, 1. Auflage 2016
 ISBN: 978-1979272469

432 Seiten – exklusiv bei [Amazon](#)

***Ein spannender Erkenntnisroman,
 ein paradiesisches Lesevergnügen mit Herz.***

Hier finden Sie:

Mehr zum Inhalt: Buchrückseite	Seite 2
Inhaltsverzeichnis	Seite 3 – 4
Leseprobe	Seite 5 – 7
Beispiel einer Beratung	Seite 8 – 12



mehr zum Inhalt

Buchrückseite

Roman mit Bach-Blüten-Coaching

Eine Südseereise
voller Erkenntnisse über das Leben.

Das Buch knüpft an den ersten Teil der Geschichte
„Der Weisheitslehrer und sein Zaubersessel“ an.
Der Heilpraktiker Robin, seine Freundin Ahani und ihr Hund
unternehmen eine Reise durch die Inselwelt um Neukaledonien.
Mitreisende werden ausführlich beraten,
das macht die 38 Charaktere der Bach-Blüten-Therapie komplett.
Der Leser lernt auf unterhaltsame Weise,

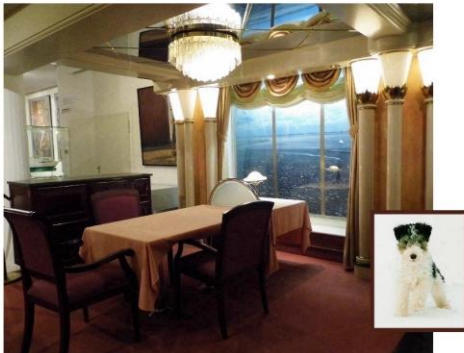
- Möglichkeiten zur Selbsthilfe zu erkennen
- seine Lebensqualität zu verbessern
- und seine Mitmenschen zu durchschauen.

Bereits in den 1930er-Jahren hatte der englische Arzt
Dr. Edward Bach mit seiner Blütentherapie
die hoffnungsvolle Vision von Heilung durch Charakterstärke.

■ Heute weiß man:

Diese Heilmethode funktioniert auch mental.
Ihre Philosophie wird zum Ethik-Code für die Menschheit.

Lesen Sie dieses lebensverändernde Motivationsbuch
zum reinen Vergnügen
(überlassen Sie die Denkanstöße Ihrem Unterbewusstsein)
oder zum Vertiefen Ihrer Kenntnisse in der Blütentherapie.



Kenntnisse der Bach-Blüten-Therapie sind zum Lesen nicht erforderlich.



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Seite

7	1. Kapitel: <i>Manchmal kommt alles anders</i>
11	2. Kapitel: <i>Reise in die Heimat</i>
11	Mittwoch, 3. September: Auf Reisen
13	~ <i>Beratung 20: Mut (Majana Okeke)</i>
26	Donnerstag, 4. September: In der Heimat
37	~ <i>Beratung 34: Demut (Varija)</i>
56	Freitag, 5. September: Kennenlernen
69	~ <i>Beratung 5: Intuition (Kahina)</i>
86	~ <i>Beratung 30: Lebenskraft (Shania)</i>
90	Samstag, 6. September: Turbulente Familienfeier
100	~ <i>Gästeliste</i>
104	~ <i>Beratung 15: Liebe (General Shark)</i>
134	~ <i>Beratung 29: Überwindung (Carnelian Swan)</i>
141	Sonntag, 7. September: Sonntagsruhe
144	~ <i>Beratung 23: Kraft (Irina Shark)</i>
151	3. Kapitel: <i>Auf zu neuen Ufern!</i>
151	Montag, 8. September: Flug ins Paradies
152	~ <i>Beratung 37-38-12: Depression (Surina Swan)</i>
154	Dienstag, 9. September: Brisbane
157	~ <i>Kabinenplan</i>
158	~ <i>Deckplan</i>
161	~ <i>Reiseroute</i>
175	Mittwoch, 10. September: Seetag
183	Donnerstag, 11. September: Sydney
199	~ <i>Beratung 36: Zielstrebigkeit (Captain Marvin Pelnikop)</i>
210	Freitag, 12. September: Seetag
217	<i>Vortrag von Jason Cromwell</i>
224	~ <i>Beratung 11: Souveränität (Jason Cromwell)</i>
229	~ <i>Beratung 33: Anpassung (Madame Zozis-Loire)</i>



mehr Inhalt

Seite	
244	Samstag, 13. September: Seetag
246	<i>Schubladen</i>
250	~ <i>Beratung 14: Zurückhaltung (Pierino Lamponi)</i>
262	<i>Südsee-Referat von Alinora Lismore</i>
273	Sonntag, 14. September: Maré
280	~ <i>Beratung 6: Selbstbeherrschung (Ken Dalriada)</i>
288	Montag, 15. September: Insel Efate, Port Vila
290	~ <i>Beratung 10: Sauberkeit (Claire Freshwater)</i>
302	Dienstag, 16. September: White Sands, Tanna – Hochzeit
314	Mittwoch, 17. September: Mystery Island
319	~ <i>Beratung 37: Lebensfreude (Rosie Crestervild)</i>
325	<i>Vortrag von Robin</i>
327	- <i>Fragebogen</i>
338	- <i>Anleitung 1 – 38</i>
346	Donnerstag, 18. September: Insel Lifou
350	Freitag, 19. September: Nouméa
354	~ <i>Beratung 7: Wahrnehmung (Mik)</i>
364	~ <i>Beratung 38: Verantwortung (Buckley Node Laskey)</i>
375	Samstag, 20. September: Île des Pins
385	~ <i>Beratung 3: Toleranz (Robin Bernstein)</i>
395	Sonntag, 21. September: Seetag
396	<i>Abschlussgottesdienst: Glück</i>
398	~ <i>Beratung 13: Hoffnung (Father Gary Blackford)</i>
406	Montag, 22. September: Seetag
415	Dienstag, 23. September: Sydney – Abschied vom Schiff
421	4. Kapitel: <i>Lebenswege</i>
431	Nachwort
432	Glossar, Literatur
432	Schiffsrouten

Eine ausführliche Beschreibung der übrigen Wesenstypen
ist im 1. Band zu finden:

Der Weisheitslehrer und sein Zaubersessel.



Leseprobe

Leseprobe

Die hochgestellten Zahlen beziehen sich auf die Nummern der Bach-Blüten.

Kenntnisse der Bach-Blüten-Therapie sind zum Lesen nicht erforderlich.

Beim Frühstück setzten Jai und Robin sich zu Jais Oma Garba. Shania, Ahani und Leonie waren auch schon da, auf dem Außendeck der *Blue Sky Bar* am Heck, an frischer Luft, mit Blick aufs Wasser bis zum Horizont und in der Sonne, die Steuerbord voraus schon vor zwei Stunden aufgegangen war.

„Was für eine fantastische Aussicht!“, freute sich Garba. „Ein schier endloses Blau! Das macht den Geist mal so richtig frei!“

Der Mann am Nebentisch war ganz anderer Meinung: „Wo hast du mich hier hingeschleppt!“, tadelte er seine Tochter. „Ich gucke aufs Meer und sehe ... nichts! Trostlose, monotone Leere. Und hier zieht’s auch noch, Grazina! Hoffentlich geraten wir nicht in einen Hurrikan!“ Der Mann in der dunkelbraunen Hose und dem olivgelben Hemd machte schon äußerlich einen abstoßenden Eindruck – und das wollte er wohl auch: Abstand halten von den Menschen, denen er grundsätzlich misstraute^{12,38}. Er rief nach einem Kellner und beschwerte sich über zu kross gebackene Brötchen. Solche Menschen sind der Albtraum des Servicepersonals.

„Miesmacher³⁸ gibt’s überall“, flüsterte Robin den anderen zu. „Den sollte ich mal in die Finger kriegen!“

„Psst!“, mahnte Jai. „Das ist ein hohes Tier, Buckley Node Laskey, ein Geschäftspartner meines Vaters. Der Mann neben ihm wird ihm schon was erzählen! Das ist Käpt’n Mehlmann. Der hat lange für unsere Reederei am Ruder gestanden.“ Prompt bekam der alte Grantler³⁸ Wind von vorn: „Tropische Wirbelstürme sind hier im September eher selten. Die Zyklonsaison geht von November bis April. Glööv mit dat, ick bün een olen Schipper!“

„Was haben Sie gesagt?“

„Du kannst mir das gern glauben, ich bin lange zur See gefahren. Das Meer ist wunderschön. Ich könnte ohne die See gar nicht leben!“

In der Runde an Jais Tisch grinsten alle zufrieden. Jai bemerkte, dass Miss Laskey dem alten Seemann dankbar zulächelte. Sie wünschte ihm einen schönen Tag und bekam eine typisch norddeutsche Antwort: „Jo! Tschüß!“

„Hast du diesmal deine Frau nicht mitgebracht?“, rief Jai dem alten Kapitän zu. Da kam sie auch schon, fröhlich wie immer: „Na, alles im Lot auf’m Boot?“ Hannes und Angelika Mehlmann liebten das Leben.

Lifou hatte aus sicherer Entfernung zugehört. „Wie nennen wir den grantigen³⁸ Opa denn?“ Mittlerweile hatten er und Mik sich einen Spaß daraus gemacht, den Gästen Spitznamen zu geben. Auf diese Weise konnten sie über die Leute reden, ohne dass jemand wusste, um wen es ging.

„Lastkahn“, schlug Robin in Anlehnung an den Namen des Nörglers vor – und schwer belastet war dieser Mann ja wirklich. Für den lustigen alten Käpt’n fiel ihnen

„Blaubär“ ein, den Bordgeistlichen Gary Blackford nannten die Jungen „den schwarzen Ferrari“. Robin fühlte sich langsam unwohl dabei, andere Menschen mit solchen Namen zu bedenken. Für die Kinder war es ein lustiges Spiel, doch als Erwachsener sollte er andere Menschen nicht verhöhnen. Die nächsten Spitznamen sollten die vorwitzigen Buben sich lieber selbst ausdenken. Robin fragte sich, ob sie auch ihm schon heimlich solch einen Namen verpasst hatten. Und so war es: Mik und Lifou sprachen vom „Singvogel“, wenn sie Robin meinten. Ihre Lehrerin hatte Robins Vornamen übersetzt: Rotkehlchen.

Unterdessen ärgerte¹⁵ sich der Kellner über den nörgelnden Gast: „Wir sind freundlich zu den Leuten, warum können sie nicht freundlich zu uns sein? Solche Typen sind eine Plage wie früher die Ratten an Bord! Ich habe noch kein Schiff erlebt, das frei von solchen Menschen war.“ Robin nickte still für sich. Auf der schönsten Seereise hat man einige nervtötend jammernde Nörgler³⁸ an Bord, einige Kasperköpfe¹, Pessimisten¹², Egozentriker¹⁴, die aufdringlich ständig von sich selbst erzählen und ihre Gesprächspartner am Arm festhalten, einige Hektiker¹⁸, Schlafmützen^{9,23}, Orientierungslose³⁶, die sich weder auf dem Schiff noch an Land zurechtfinden ... Wenn die 38 Charaktertypen ungefähr gleichmäßig auf die Menschheit verteilt wären, dann müssten auf einem Schiff mit 800 Passagieren rund 20 Leute sein, die das angeborene Potenzial zum unzufriedenen Nörgler³⁸ hatten und sich als Opfer der Umstände fühlten.

Garbas Ehemann, Opa Semos, war heute sehr ruhig.

„Stimmt was nicht?“, wollte Jai wissen. „Fehlt dir etwas?“

„Ach, Wasser hat keine Balken! Und ich dann hier im Rollstuhl!“ Er entfernte sich viel zu schnell vom Frühstückstisch und stoppte erst hinter dem Whirlpool an der Reling.

„Geh ihm mal nach“, bat Garba. „Ich mache mir Sorgen²⁵ um ihn!“ Wenn ein alter Mensch gedankenverloren und schwermütig¹⁶ in das aufgewirbelte Wasser hinter einem Schiff sieht, kann viel passieren. Jai nahm noch schnell seine Brötchenhälfte mit.

„Ist es nicht wundervoll hier?“, meinte Semos gedankenverloren. „Auf dem Achterdeck kann man so schön zurückblicken¹⁶ auf den Weg, der hinter einem liegt. Die Schiffsschrauben verwirbeln das Meer zu einem weißen Band, das reicht fast bis zum Horizont und verliert sich in der Ferne. Genauso wie meine Erinnerungen¹⁶, wie der Lebensweg, den ich schon zurückgelegt habe. Die Stimmen der Vergangenheit flüstern in mein Ohr. Weißt du, wenn man alt wird, sterben einem die Menschen weg, die man gerne gehabt hat. Ich muss immer wieder an meine erste Frau Malachi denken. Sie ist irgendwo da draußen ... im endlosen Himmel.“

„Lass die schöne Erinnerung in deinem Herzen bleiben, aber lass bitte die Trauer¹⁶ los, Opa!“ Mit „Opa“ wollte Jai ihm zu verstehen geben, dass er ihn voll und ganz akzeptierte, als zweiten Mann seiner Oma Garba. „Du machst doch hier keinen Blödsinn?!“

Semos lächelte. „Du meinst: ab in die Tiefe, damit ich’s hinter mir habe und wieder bei Malachi bin? Keine Sorge, Junge. So viel Verstand habe ich gerade noch! Ihr seid jetzt meine Familie.“

Beruhigt ging Jai zum Tisch zurück, nachdem er zu Semos gesagt hatte: „Geh lieber zum Bug und such dir neue Horizonte^{9,33}.“

Ahani frühstückte sehr hastig¹⁸. „Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken, dass Toby wieder allein bleibt. Hoffentlich macht er keinen Unsinn! Als wir gestern zurück in die Kabine kamen, lag er mit seinem klebrigen Kauknochen mitten auf dem Doppelbett. Der Kleine hatte obendrein noch Erde an den Pfoten, vom Rasen auf dem Löseplatz, oben an Deck. Wie peinlich, den Kabinensteward um frische Bettwäsche bitten zu müssen!“

„Und das in einer Luxuskabine ...“, ergänzte Robin.

Die anderen schmunzelten nur. „So was kommt öfter vor, wenn Hunde an Bord sind“, tröstete Jai. „Die Stewards kennen das, macht euch keine Gedanken. Fragt einfach nach einem Extrahandtuch, damit ihr Toby die Pfötchen abwischen könnt. Wenn das Handtuch schmutzig ist, legt es im Bad auf den Boden; dann bekommt ihr automatisch ein neues.“ Ahani und Robin sahen sich an und staunten, wie gut alles organisiert³⁶ war.

Wird Robin auch den alten Grantler beraten können?

Wir werden sehen ...



Beispiel einer Beratung

Beispiel einer Beratung

Nr. 13: Gorse

„Lass uns für deine Beratung in den Wintergarten gehen“, bat Robin den Pfarrer. „Da können wir gemütlich sitzen.“

„Schade, dass die Reise schon zu Ende geht. Nichts ist von Dauer“, meinte Father Gary auf dem Weg dorthin. „Nichts ist unendlich, nichts außer der Liebe Gottes. Alles ist vergänglich. Jede Blume verblüht, der Mensch verblüht auch ... Viele Leute klagen mir ihr Leid, viele haben keine Hoffnung¹³ mehr, dass ihre Situation sich bessert und dass es für sie mal wieder Richtung Glück geht. Mit der Weltpolitik ist es ähnlich: Alles geht kaputt, unsere schöne Erde ... Manchmal denke ich, nur ein Gottesmann kann noch Hoffnung¹³ haben, dass sich alles zum Guten wendet.“

„Mit Hoffnung, dem Verhaltensmuster **Nr. 13**, bist du im richtigen Beruf“, schmunzelte Robin. „Wer, wenn nicht ein Pfarrer, sollte wohl die Hoffnung verkörpern, dass alles einen Sinn hat und dass sich durch die düstersten Wolken ein Sonnenstrahl seinen Weg bahnen kann! In Jahrillionen hat sich das Leben immer wieder einen Weg gesucht und neue Lebensformen geschaffen.“

Gary seufzte. „Wenn man in einem Fernsehbericht hört, die Gier⁸ nach Waffen¹⁵ sei groß, kann man den Glauben an die Menschheit verlieren ... Die Leute sind so voller Untugend, wie wild lebende Hunde voller Flöhe sind! Wie sollen wir die Erde retten, wenn wir es nicht einmal schaffen, mit guten Gedanken, Worten und Taten unsere Gesundheit zu retten? Warum nehmen die Menschen die Entwicklung immer noch nicht ernst? Wenn die Bevölkerung immer weiter wächst, wenn auch in der Wirtschaft immer nur auf Wachstum gesetzt wird, muss es irgendwann einen großen Knall geben! Jeder einzelne Mensch braucht Hoffnung. Da ist sehr viel Hoffnung nötig, für 7 Milliarden Menschen ...“

„Ich hörte einen grönländischen Schamanen sagen: ‚So wie das Eis an den Polkappen schmilzt, so muss das Eis in den Herzen der Menschen schmelzen.‘ Damit bringt er es auf den Punkt“, meinte Robin.

Father Gary sprach weiter: „Käme eine Bedrohung von außen auf die Erde zu, aus dem Weltraum, würden sich die Menschen sofort als Gesamtheit verstehen und die Gefahr gemeinsam abwehren wollen. Warum schützen wir die Erde nicht ohne

solch eine Bedrohung von außen? Warum nicht bei einer Bedrohung aus sich selbst heraus? Bei Katastrophen entwickeln die Menschen Teamgeist. Müssen sie erst auf einen gefährlichen Meteoriten warten, um zu begreifen, dass sie zusammenhalten sollten? Käme eine Bedrohung von außen, würden alle mit anpacken, damit unser

- | |
|--|
| <p>13 Hoffnung</p> <ul style="list-style-type: none"> + Zuversicht + Lebensmut + Herausforderung annehmen - Hoffnungslosigkeit - viel vergeblich ausprobiert - keine Kraft mehr haben - fast am Ende sein |
|--|

Leitsatz:

Hoffnung ist der Weg in die Zukunft.

Planet nicht zu Schaden kommt ... mit einer guten Portion Hoffnung, dass es gelingt. Hoffnung ist so wichtig! Ich predige³¹ dauernd, dass die Menschen sich bessern sollen, denn dann würde sich auch ihre Situation bessern. Sie würden Lebensmut bekommen, gesund werden, eine gute Arbeit und ein besseres Einkommen haben, die Liebe ihres Lebens finden. Wenn sie doch nur Hoffnung ausstrahlen würden, wenn sie die Herausforderung einer schwierigen Situation annehmen und klug darauf reagieren würden, dann würde sich ihr Umfeld ändern. Meistens werde ich für solche Ratschläge nur ausgelacht, als weltfremder ... Himmelskomiker!“

„Ich kenne das“, bestätigte Robin. „Die Menschen begreifen nicht, dass sie aus dem **Hoffnungslosigkeit-Modus** rauskommen müssen. Eigentlich erzählen wir beide den Leuten dasselbe. Ich sage ihnen: Die Krankheit an sich ist nicht böse. Sie ist nur ein Alarmsignal und hat eine Funktion: anzuzeigen, dass man mit seinem Verhalten von einem guten Weg abgekommen ist – so, wie ein Feuermelder anzeigt, dass er Rauch registriert hat. Krankheit ist die Folge dessen, was man seinem Körper angetan hat. Verstößt man gegen eins der 38 Naturgesetze, die der englische Arzt fand, muss man die unausweichlichen Folgen tragen. Manchmal reicht eine kurze Zeit des negativen Verhaltens, um das Immunsystem so zu schwächen, dass eine entartete Körperzelle nicht vernichtet werden kann und der Krebs wächst; bestenfalls bekommt man durch einen Keim, der nicht abgewehrt werden konnte, nur Schnupfen oder Durchfall. Krankheit gibt uns Gelegenheit, etwas an unserem Verhalten, unserer Lebensweise zu ändern. Unsere Seele will uns immer zur Gesundheit zurückführen – so wie ein Stein immer zu Boden fallen will oder ein gasgefüllter Luftballon immer aufsteigt. Ein Naturgesetz. Gesundheit ist der natürliche Zustand, Krankheit ist unnatürlich; der Körper will vollständig in Ordnung sein. Die Art, wie man auf eine Erkrankung reagiert, zeigt – wie beim Feuermelder – das geeignete ‚Löschmittel‘ an, das die Krankheit zum Verschwinden bringt. Es gibt 38 Löschmittel, nämlich die gegenteilige Art der Reaktion auf die Krankheit: Einer dreht durch⁶, einer bekommt Angst vor dem Sterben²⁰, einer verliert jede Hoffnung¹³, einer fragt 15 Ärzte um Rat⁵, einer fühlt sich von Gott bestraft²⁴, einer probiert etliche Heilmethoden aus, ohne die richtige zu finden³⁶, einer fühlt sich als armes Opfer³⁸, und einer wird wütend¹⁵ auf alles und jeden. Das Gegenteil fördert die Selbstheilungskräfte. Wer das Leben liebt, den liebt das Leben – wer das Leben hasst, der bekommt die Quittung ... Verstehst du?“

„Oh ja.“ Gary lächelte mild und nickte. „Aber wie soll man den Leuten Hoffnung geben, wenn sie das nicht einsehen wollen?“

„Ich frage sie, was sie lieben^{15,8} und was sie fürchten^{2,20} oder hassen¹⁵. Lasse sie erzählen. Daraus ergibt sich meistens schon eine dominante negative Charaktereigenschaft. Dann sage ich ihnen: ‚Um etwas klar zu sehen, kann es hilfreich sein, in die Gegenrichtung zu blicken.‘ Das Gegenteil kann Hoffnung geben.“

„Manchmal hoffen die Leute noch, dass es besser wird“, fuhr Gary fort, „aber Hoffnung allein reicht nicht. Man muss aktiv werden. Wenn du eine aussterbende Tierart retten willst, brauchst du Spendengelder und Leute, die sich dafür einsetzen³¹, dass der Lebensraum der Tiere geschützt wird. Der Hoffnung müssen Taten folgen. Vorige

Woche beim Gottesdienst haben die Zuhörer richtig gut mitgemacht – allerdings erst, nachdem ich ihnen aufgezeigt habe, dass es Hoffnung für unsere Erde gibt und dass die Natur tut, was sie kann. Ob einer von ihnen eine Spende an eine Naturschutzorganisation überweisen wird? Ich wage es zu bezweifeln ...“

„Zweifel schwächen uns!“, warnte Robin und erklärte: „Pessimistische Zweifel¹² und Hoffnungslosigkeit¹³ liegen nah beieinander: Der Pessimist hat von vornherein kein Vertrauen, der Hoffnungslose hat das Vertrauen verloren. Ohne Optimismus kann man der Hoffnung keine Richtung geben. Mit Pessimismus kommt man nicht ‚aus’m Quark‘, wie meine Oma sagen würde.“

„Bei manchen Dingen kann man wirklich die Hoffnung aufgeben“, resignierte der Pfarrer. „Ehrlich gesagt, ich habe wenig Hoffnung, dass unsere Erde eines Tages von lauter friedfertigen, gütigen¹⁵, weisen⁵ Anführern regiert wird statt von aggressiven¹⁵, machthungrigen³², gierigen⁸ Egoisten. Man kann nur dazu beitragen, dass sich etwas ändert. Jeder kleine Schritt zählt. Die Menschen machen sich Gedanken und haben schon viel erreicht, von der Abschaffung der Sklaverei über die Verkleinerung des Ozonlochs bis hin zu Biogemüse und Rauchverbot in Gaststätten und öffentlichen Gebäuden in vielen Ländern der Erde. Wir sind auf einem guten Weg. Aber wird das reichen? Die Menschheit ist so träge!“

„Erwarten kann man gar nichts“, sagte Robin, „nur hoffen¹³ ... Hoffen, dass die nächste Generation es besser macht. Und diese Hoffnung, die müssen wir den Kindern mitgeben. Sonst werden sie nur träumend⁹ resignieren³⁷ und es gar nicht erst versuchen. Das ist genauso wie in einer Arztpraxis: Erzählt der Arzt dir, wie schlimm es kommen könnte, dann wird dich die Aussicht auf das Schlimmste bestimmt nicht heilen. Negative Erwartungen können krank machen. Manchen Patienten sagt man, sie seien schwer krank, chronisch krank oder gar unheilbar krank; solange sie das glauben und an der Krankheit festhalten, sind sie es auch. Ärzte sollten ihren Patienten besser Zuversicht, Mut und Entschlossenheit mitgeben. Die Ausrichtung auf positive Möglichkeiten heilt. Der Geist, der die Selbstheilung anstößt, hat eine große Kraft! Gute Gedanken und der Glaube¹² an eine Besserung wirken genauso wie Placebo-Pillen – das betone ich bei meinen Beratungen immer wieder. Gedanken sind Energie!“

„Und es ist bewiesen, dass auch Gebete helfen“, bemerkte Gary, bevor er noch einmal aus der Bibel zitierte: „Nun aber bleiben Glaube¹², Hoffnung¹³, Liebe¹⁵, diese drei ...“

„Ja, alle drei sind wichtig. Liebe ist auch ein großes Heilmittel, ist ‚die beste Medizin‘, wie auch das Lachen. Lachen entspannt – und wo Entspannung ist, da ist keine Sorge^{12,25}. Wir tragen unsere Hausapotheke in uns und müssen lernen, uns auf unsere Selbstheilung zu konzentrieren statt auf Medizin und Anwendungen von außen. Wie viel leichter ist es, an die Wirkung guter Gedanken zu glauben, als zu begreifen, dass die Energie, die in Blütenessenzen eingefangen wurde, die gleiche Wirkung haben kann! Die Hoffnung¹³ – oder besser: das Vertrauen¹² – auf Heilung spielt eine sehr große Rolle. Was man erwartet, das bestimmt das Ergebnis. Man muss sich auf

das fokussieren, was man will: Gesundheit – und sich nicht ständig mit seiner Krankheit beschäftigen. Stichwort: die Perspektive wechseln.“

Gerade kam Julchen mit ihren Großeltern freudig hüpfend vorbei und rief: „Hallo!“

„So jung müsste man noch mal sein“, meinte Gary. „Dann läge das Leben noch vor einem. Ich hab ja den größten Teil schon hinter mir. Als Kind hat man noch Hoffnung ... Eine Frau hat mir von ihrem alten Vater erzählt. Er liebt tropische Blumen, sie hat ihm eine Hibiskuspflanze geschenkt. Als sie verblüht war, soll der Vater gesagt haben: ‚Hoffentlich erlebe ich die nächste Blüte noch!‘, in einem Jahr. So etwas kann jemanden tatsächlich am Leben halten – ein bisschen Hoffnung auf etwas Schönes. Besonders die alten Menschen sind oft stark verunsichert. Viele lassen sich gehen³⁷, sind oft nur noch ein Schatten ihrer selbst¹³, mit einer grauen Ausstrahlung, hohläugigem Blick und eingefallenen Schläfen – dem Tod näher als dem Leben. Sie haben viele Arztbesuche hinter sich und wollen keine neue Therapie mehr probieren – dabei müssten sie nur einmal ... Leben einatmen, sich in einen Sommerregen stellen, sich etwas Gutes tun, die Initiative ergreifen, damit das Leben wieder bunt werden kann!“

„Wo noch Leben ist, da ist noch Hoffnung“, nickte Robin zuversichtlich. „Oft stehen allerdings auch junge Leute schon am Abgrund, etwa wenn sie viele Bewerbungen geschrieben haben und doch keinen Job bekommen. Oder wenn sie immer wieder vergeblich nach einem Partner fürs Leben Ausschau gehalten haben. Versuchen wollen sie nichts mehr, bestenfalls hoffen sie noch auf ein Wunder. Je schlechter sie sich fühlen, desto weniger Hoffnung haben sie. Einsamkeit kann die Hoffnung lähmen. Hoffnungslosigkeit ist eine sehr starke Blockade! Es gibt noch andere große Blockaden: Wenn man – vielleicht unbewusst – nicht gesund werden will, weil eine Erkrankung Vorteile⁸ bringt: weniger Stress²⁶, mehr Zeit für sich selbst¹⁴; wenn ein Trauma²⁹ alles blockiert; wenn im Körper erst mal aufgeräumt werden muss und schädliche Stoffe entfernt¹⁰ werden müssen; wenn ein Schuldgefühl²⁴ das Leben bestimmt ... oder wenn Fehlverhalten und andere äußere Umstände keine Besserung zulassen.“

„Solchen Leuten kannst du nicht mit Sprüchen kommen wie: ‚Nach jeder Nacht geht die Sonne wieder auf‘ oder ‚Fliege auf das Licht des Morgens zu wie ein Vogel‘ oder: ‚Überall, wo ihr etwas Gutes aussät, wächst die Hoffnung.‘ Die Hoffnung, die muss man im Herzen haben. Mit Hoffnung sind alle Wege offen“, wusste Gary. „Sein Glück muss man sehen und annehmen!“

„Unser Toby ist ein gutes Beispiel dafür, was Hoffnung¹³ und Optimismus¹² bedeuten“, erzählte Ahani, die gerade mit Toby auf dem Arm dazugekommen war. „Wenn ich in unserer Wohnung zur Hintertür gehe, springt Toby sofort auf und geht mit. Er hofft jedes Mal, dass er in den Garten darf, um mit mir zu spielen. Meistens habe ich etwas anderes zu erledigen, und oft ist Toby enttäuscht¹², nimmt es aber hin. Enttäuschungen gehören zum Leben dazu. Trotzdem läuft er mir jedes Mal wieder nach – und hofft¹³, dass er bald Glück hat.“

Ahani ließ Toby herunter, er setzte sich vor Robin hin. Erwartungsvoll sah er sein Herrchen an, drehte seinen strubbeligen Kopf nach rechts und links.

„Und manchmal hypnotisiert er mich, damit ich mit der Hand in die Tasche greife, wo seine Leckerlis sind“, erklärte Robin lachend. „Das ist dann eine ganz starke Hoffnung, die selten enttäuscht wird.“

„Tja, wir sind uns einig, Robin: Ohne Hoffnung ist alles nichts. Hoffnung hat eine große Heilkraft. Manchmal ist das Glück für die Menschen nicht weit, und manchmal scheint ihnen jahrelang nicht die Sonne, weil sie in einer schwierigen Situation feststecken. Hauptsache, sie hören nicht auf zu hoffen! Wer dem Glück nicht die Hand reicht, kann nicht erwarten, dass es einschlägt.“ Der Pfarrer riet Robin und Ahani: „Solltet ihr jemals die Hoffnung verlieren, denkt an unser Gespräch. Seht euch all das Gute an, das es für euch schon gegeben hat. Dann wisst ihr, dass es immer einen Grund zur Hoffnung gibt! Man muss immer einmal mehr aufstehen als hinfallen.“

„Danke, Gary. Sag, hast du ein Lieblingstier? Ich stelle meinen Klienten gern ein kraftvolles Tier zur Seite, das ihnen hilft, stark zu werden oder zu bleiben. Oft ist es ihr Lieblingstier.“

„Ich mag Herrgottskäfer“, erzählte Gary. „Die kleinen roten mit den sieben Punkten, auch Marienkäfer genannt. Sie bedeuten Hoffnung auf Glück für mich, schenken mir Zuversicht.“

„Das passt ja sehr schön!“, nickte Ahani.

„Was mir auch viel bedeutet, ist das Anker-Symbol. Es steht ebenfalls für Hoffnung ... Und damit bin ich auf einem Schiff quasi zu Hause“, lächelte Gary zufrieden.

Robin gab ihm das Kärtchen Nr. 13 mit dem Leitspruch:

Hoffnung ist der Weg in die Zukunft.



... und Toby ist immer dabei.